

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der Illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 276.

Montag, den 25. November 1905.

6. Jahrgang.

Gewinnbeteiligung der Arbeiter.

Die Bourgeoisie hat „im Interesse der Arbeiter“ eine Reihe von Einrichtungen geschaffen, welche die schlimmen Wirkungen des Ausbeutungssystems in der kapitalistischen Weltordnung verschleiern sollen, so gut es geht. Fachschulen, Kindergärten, Spielplätze, Unterhaltungsabende und dergleichen sollen diesem Zwecke dienen, auch sucht man in gewissem Sinne „patriarchalische“ Bräute in die Arbeiterwelt einzuschmuggeln, indem man alten Arbeitern „Jubiläum“ veranstaltet und ihnen Prämien oder andere Belohnungen gibt. Ob diese Dinge in aufrichtiger Fürsorge oder aus berechnendem Egoismus gewährt werden, das kann natürlich nur von Fall zu Fall beurteilt werden; das Auffallende ist aber dabei, daß man bei den Unternehmern niemals ein aufrichtiges Bestreben findet, das Einkommen der Arbeiter zu erhöhen, sondern alle die übrigen Mittel zu erhöhen, wobei man bei einem anständigen Einkommen kann sich der Arbeiter alles, was ihm und den Seinigen notwendig ist, von selbst zugänglich machen, und braucht nicht auf das „Wohlmollen“ des Arbeitgebers zu warten. Aber fast überall sehen wir das Bestreben, die Löhne zu drücken, wobei sich die Arbeitgeber zu ihrer Rechtfertigung auf die Konkurrenz berufen. Allerdings zwingt sie die Konkurrenz zur Verringerung der Produktionskosten, aber wie selten sind die ebelmütigen Capitalisten, die eher ihre Profiteure ein wenig kürzen, als daß sie armen Arbeitern am Lohn abbrechen! Wie mancher Unternehmer nimmt zehnmal eher eine Lohnreduktion vor, ehe er nur seine Sommerreise abfährt oder die Toiletten seiner Frau einschränkt!

Das Höchste, wozu sich das Wohlmollen des Unternehmers versteigt, ist die Gewinnbeteiligung der Arbeiter, das sogenannte Partnershipsystem. Die bürgerlichen Delinquenten haben die Gewinnbeteiligung in den lödendsten Farben ausgemalt und sie als eine Art Lösung der „socialen Frage“ hingestellt. In der Theorie mag sich die Sache ganz passabel ausnehmen; in der Praxis stellen sich ihr sofort erhebliche Schwierigkeiten in den Weg, die ihren Wert auf ein Minimum reducieren oder ganz illusorisch machen.

Die Gewinnbeteiligung bildet unter den heutigen Verhältnissen einfach einen Teil des Arbeitslohnes und fällt somit unter die Wirkungen des Gesetzes von Angebot und Nachfrage in Bezug auf Arbeitskräfte. Die „industrielle Reservearmee“ erscheint in einer zunehmenden Stärke auf dem Arbeitsmarkte, je mehr die Maschinenteknik sich entwickelt. Je größer der Gewinnanteil, desto mehr sinkt naturgemäß bei Ueberangebot an „Händen“ der eigentliche Arbeitslohn, und er wird wieder auf die Stufe hinabgedrückt, auf der er sich vor Einführung der Gewinnbeteiligung befand.

Sollen die Arbeiter zugleich Anteil am Geschäfte haben, so tritt der Gegensatz zwischen Unternehmer und Arbeiter sofort in äußerster Schroffheit hervor. Denn die natürliche Co. sequenz ist dann, daß die Arbeiter auch Einblick in den Geschäftsbetrieb haben, daß sie genaue

Speculationen vermeiden wissen wollen u. s. w. Wo ist aber der ebelmütige Capitalist, der ihnen dies gewährt? Da kommen Hindernisse zum Vorschein, an die man erst nicht gedacht hat. Die Franzosen haben einmal den Versuch machen wollen, die Gewinnbeteiligung durch ein Gesetz zu organisieren; sie sind aber wieder davon abgekommen, denn bei der Gesetzgebung der Vorgeordnetenrepublik überwiegen eben die Interessen der Bourgeoisie.

Die deutschen Fabrikinspectoren haben in ihren Berichten einzelne Versuche der deutschen Industriellen, die Arbeiter am Gewinn zu beteiligen, verzeichnet. Der Bericht von 1893 wußte von zwei solchen Versuchen: eine Glasbläse in Hannover wollte ihren Arbeitern den dritten, eine mechanische Weberei in Schoppa (Wär u. Comp) den zehnten Teil des Gewinnes geben. Diese Versuche sollten im Interesse des socialen Friedens gemacht werden.

Indessen wird schon im Bericht für 1894 gemeldet, daß in der bezeichneten Glasbläse die Gewinnbeteiligung auf Wunsch der Arbeiter wieder aufgehoben worden ist. Der Betriebsleiter meinte, die Arbeiter wählten die Sache „nicht zu würdigen“. Wahrscheinlich hat man ihnen den Lohn schon gedrückt, ehe sie nur einen entsprechenden Gewinnanteil erhielten. Die Weberei in Schoppa ist durch einen Brand ins Stoden gerathen; zwar sind 2,2 Pct. des halbjährlichen Lohnes als Prämie ausbezahlt worden, ind. läßt sich daraus kein Schluß auf die „Wohltätigkeit“ der Einrichtung ziehen, denn man weiß, wie niedrig die Löhne in der mechanischen Weberei sind.

Aus Rassel wird gemeldet, daß die Auszahlung von Gewinnanteilen günstig gewirkt habe, und zwar bei der Aktiengesellschaft für Federfabrikation. Dort sind an 377 Arbeiter zusammen 9264 Mark an Gewinnanteilen ausbezahlt worden und zwar betrug der höchste Anteil 72, der niedrigste 6 Mark. Leider wird uns nicht gesagt, wie die Löhne stehen und ob dieselben seit Einführung der Gewinnbeteiligung gesunken sind oder nicht.

Aus Sachsen-Weimar wird ein Fall mitgeteilt, wonach in einer größeren Anlage 20 Procent des Gewinnes den Arbeitern zugewendet werden sollen. „Leider“, heißt es, „sind die Unternehmer verdächtigt worden“. Wahrscheinlich hat eben aus der Gewinnbeteiligung so ein kleines Verberbüßchen herausgeguckt. Ueber das Weitere des Versuches verlaute nichts.

In Anhalt hat eine Buchdruckerei sich in eine Genossenschaft verwandelt, welche den Arbeitern Darlehen gewährt, um Genossenschaftsantheile zu erwerben. Dividende und Geschäftsgewinn werden dem Geschäftsconto gut geschrieben. Dieser Versuch ist unserer Meinung nach dem eigentlichen Partnershipsystem nicht zuzuzählen.

Man sieht, daß in Deutschland der Gedanke der Gewinnbeteiligung der Arbeiter auf keinen sonderlich fruchtbaren Boden gefallen ist. Die Ausbeutung, die durch die Konkurrenz bewirkt und verschärft wird, kann eben nicht stille stehen; sie schreitet fort, bis sie das kapitalistische System an seinem eigenen Widersinn wird scheitern lassen. Alle die schönen Worte der Theoretiker helfen da nicht

und es ist auch ganz gleichgültig, ob der eine Capitalist etwas mehr oder weniger gütlich ist als der andere. Der Capitalismus wirkt als gesellschaftlicher Apparat und wird als solcher auch abwerthhaft.

Politische Rundschau

Die Agitation für eine neue Militärvorlage setzt langsam aber sorgfältig vorherer wieder ein. Jetzt meint der „Reichsbote“ bei einer Besprechung der vierten Salibattalione:

„Diese vierten Battalione wurden bei ihrer Einführung als die Vorbedingung für die zweijährige Dienstzeit hingestellt. Es liegt auf der Hand, daß, wenn die vierten Battalione sich nicht bewähren, auch die zweijährige Dienstzeit davon berührt wird, und es bleiben dann nur zwei Möglichkeiten übrig: entweder Abschaffung der zweijährigen Dienstzeit und Wiedereinführung der dreijährigen oder Umwandlung der vierten Battalione in Sollbattalione. Das erstere wird man nicht wollen, also bleibt nur das letztere übrig; denn unsere Armee muß auf der Höhe ihrer Aufgabe erhalten werden.“

Die socialdemokratische Partei hat s. Z. schon entschieden darauf verwiesen, wie man die Gewährung der zweijährigen Dienstzeit auf einen Zeitraum von nur fünf Jahren sicher dazu benutzen werde, neue militärische Forderungen aufzustellen und durchzubringen. Wir werden bald sehen, wie recht die Partei damals die Situation beurtheilte.

Die Einnahmen des Reiches aus Zöllen und Verbrauchssteuern wie aus Reichspost und Eisenbahnen betragen in den ersten sieben Monaten dieses Staatsjahres über 33 Millionen Mark mehr wie in der gleichen Zeit des Vorjahres! Und doch denkt man eifrig an die Einführung neuer Steuern, sollen doch dem Moloch Militarismus wieder ungeheure Opfer dargebracht werden.

Die Marine in Deutschland und England. Mitunter begegnet man in conservativen und liberalen Blättern ganz verhängnisvollen Anschauungen bei Beurteilungen des wahnwitzigen Beträufens, d. h. immer nur dann, wenn es sich um das Ausland handelt, während das gesunde Urtheil bei Betrachtung der deutschen Verhältnisse jedes Mal verloren geht. Ueber den Bau neuer englischer Panzerschiffe bemerkt die „Kreuz-Zeitung“: „Was die Verstärkung der englischen Flotte betrifft, so zweifeln wir nicht daran, daß England reich genug ist, sich Panzer auf Panzer zu bauen, aber wir sehen nicht, wo es die Matrosen zur Bemannung dieser Schiffe finden soll, da es schon jetzt unendlich schwer ist, die Mannschaft der englischen Kriegsmarine komplett zu erhalten. Es ist dafür gefordert, daß diese englischen Säume nicht in den Himmel wachsen und so wäre etwas mehr Bescheidenheit in England gar nicht übel angebracht.“

Die Behauptung über den Reichtum des Landes kann man auf Deutschland nicht anwenden und daher

Streik.

Kamen aus dem gegenwärtigen Klassenkampfe.

Von Ludwig Sfenheim.

35]

Nachdruck verboten.

Trotz des gewaltigen Aufsehens, welche diese Artikel hervorriefen, erfolgte keine Klage. Nun erst, da die Anbahnungen ohne Namen zu nennen, ohne Erfolg blieben, brachte die socialdemokratische Zeitung eine Geschichte des Streiks mit Namen und Daten beilgt.

Diese schlug dem Fosse den Boden aus. Schon in der nächsten Nummer verübete der „Bedruf“ triumphierend, daß ihm wegen Beleidigung von Staatsbeamten eine Anklage zugegangen sei. Die Beleidigten waren der Polizeidirector und der Staatsanwalt Edward von Rodapp.

Dieser führte die Untersuchung gegen die wegen Landfriedensbruch angeklagten Streikenden, Wolfeder und Genossen. Durch die Beleidigungsklage, welche ein anderer Staatsanwalt leitete, wurde er im Verfolge seiner Aufgabe behindert. Zugleich ließ er die Anklage gegen den Betriebsdirector, als völlig aussichtslos unter den neugeschalteten Verhältnissen, fallen.

Dieser und Saliban vereinigten sich, eine Privatklage gegen den „Bedruf“ anzustrengen. Sie hofften fest, daß es ihnen gelingen werde, mit Hilfe des Staates, der es nicht zugeben durfte, daß seine Organe compromittiert würden, den „Bedruf“ ins Unrecht zu setzen.

Die Streikenden, in deren Interesse die ganze Sache geführt wurde, traten in Folge dieses Zeitungskrieges mehr in den Hintergrund. Der „Bedruf“ schien das beabsichtigt zu haben, um, wenn dieselben processirt wurden, die eigene Sache durchzukämpfen. Jedenfalls war die Haltung des Blattes äußerst zudersichtlich und wirkte auch so auf die Leser. War der Streik auch von un-

glücklichem Ausgange, der moralische Erfolg schien den Arbeitern durchaus gesichert.

Von diesen Vorgängen erfuhren die Inhaftirten nichts. Sie wurden in strengster Einzelhaft gehalten, um zu verhindern, daß sie zum Zwecke der Verschleierung irgend welche Verabredungen treffen. Herr von Rodapp veranlaßte auch aus diesem Grunde, daß jeder Verkehr derselben mit der Außenwelt strengstens ferngehalten wurde.

Der geistig aufgeweckte Carl Wolfeder empfand diesen Zustand des Irrens, ungewissen Hinwärtens besonders peinlich.

Die erste Zeit wanderte er den ganzen Tag rastlos in seiner Zelle umher, den Kopf voll dunklen, unklaren Bildern, nicht im Stande, einen Gedanken zu fassen, der nicht schon im Werden von einem neuaufwachenden Verdrängt worden wäre, wie im flüchtenden Meer eine formlose Welle die andere erdrückt.

Nach und nach beruhigte er sich. Nun überdachte er die ganze Streikbewegung, hielt Herrschau über seine Freunde und Kollegen und fand mit Beschämung, wie viel noch zu thun sei, bis die Arbeiter endlich einmal so weit seien, um ihr Geschick selbst in die Hand nehmen zu können. Leute, wie Froust und Robinson, konnten die Massen enthuasimiren, dadurch, daß sie die rohen, thierischen Triebe emsstellten, die Niedetracht und die Gemeinmeinheit vermochten sich so mächtigen Einfluß zu verschaffen. Das war ein trauriges Armuthszeugniß, das sich die Arbeiterschaft ausstellte und zeigt mit großer Deutlichkeit die niedere Stufe, auf welcher sie noch stand. Ja, sie ist noch unendlich weit zurück, so lange sie noch von Anderen nach Belieben sich leiten und lenken läßt, ohne selbst zu denken, ohne sich über die Konsequenzen ihres Thuns klar zu sein.

Hier ist der schwache Punkt. Hier muß eingegriffen werden, sagte er sich. Bildung und Aufklärung unter die Massen! Wissen unter die Arbeiter! dann, aber auch nur

dann werden sie ihr wirkliches Interesse zu erkennen vermögen und gefeit sein gegen die verleumderischen Nebenbuhlerigkeiten von Schurken und die prahlerischen Robomontagen großmäuliger Dummköpfe.

Schwer fiel ihm das Bewußtsein auf die Seele, daß er selbst auch noch so sehr weit zurück sei, daß auch ihm noch so unendlich viel fehle, um das zu sein, was er wollte und sollte: Ein Lehrer und Berater seiner Mitarbeiter, ein unerschrockener Kämpfer für das Wohl der gesamten Menschheit!

Immer wieder fließ er auf die Schladen seiner Erziehung, auf die Mängel und Lücken in seinem Wissen, welche ihm wie ein Klog angingen und seine geistige Beweglichkeit hemmten. Diese mußte er ausmerzen, jene ausfüllen. Dazu bedurfte er langer Zeit fleißiger Lernens und strenge Concentration seines Willens auf das eine Ziel.

In der düsteren Zelle, in welche selten ein Sonnenstrahl fiel, gelobte er sich, mit eisernem Fleiße zu lernen, um nicht bloß ein tüchtiger Mitstreiter für seine Brüder, sondern ein überzeugungstreuer Vorkämpfer derselben zu werden.

Bis es dahin kam, hatte es aber noch Zeit. Zu genau konnte er die Nachsicht der Bourgeoisie, um sich zu verhehlen, daß sie ihn und die Mitgefängenen zu langer, schwerer Kerkerstrafe verurtheilen werde.

Doch das schreckte ihn nicht. Ein muthiger Kämpfer für die sociale Neugealtung wird durch Verfolgungen nur in seiner Ueberzeugung gefestigt, nicht aber erschüttert!

Was ihm Sorge bereitete, war das Schicksal seiner Kinder. Mit diesem Gedanken kam ihm auch sein Verhältnis zu Klara in den Sinn. Es berührte ihn sonderbar, wenn er sein Liebesidyl neben das gewaltige, allumfassende Menschheitsideal des Socialismus stellte.

Es war schon von Anfang an die Absicht, die Marine mit viel mehr Kraft gegen bewährte Flotten, die sich in ähnlicher Richtung bewegen, vorzubereiten. 1892 hatte Großbritannien 111 Kriegsschiffe, darunter 76 Panzer Kreuzer, die in demselben Jahre 1900, unter denen sich 31 Panzer befanden. Die Entwicklung der Marine muß aus der leistungsfähigen Produktion erfolgen und daher muß man, wenn man die Flotte entwickeln will, ob Leute zur Verwendung der Schiffe vorhanden sind, die Zahl der Kaufschiffe mit in Betracht ziehen. Die englische Flotte hatte 1892 an Kreuzern 21,513 und in den englischen Colonien waren 14,842, also zusammen 1892 im Ganzen 36,355 Kreuzer unter deutscher Flagge 8630 Kreuzer. Soll in England das gleiche Verhältnis der Kreuzerflotte zur Handelsflotte hergestellt werden, wie es 1892 schon in Deutschland war, dann müßte England statt der 711 Kriegsschiffe 1900 und statt der 76 Panzer 800 solcher Ugeblüme haben. Die Mahnung, etwas mehr Beschleunigung zu über, könnte das Fortschritt mit weit mehr Beschleunigung an viel näher liegenden Adressen richten. Die Marineverwaltung hat auch in Deutschland in den letzten Jahren solche Dimensionen angenommen, daß hier ein kalter Wasserstrahl gar nicht schaden kann.

— Polizeiliche Vereinsüberwachung. Wir haben schon berichtet, daß seitens der Polizei die Sitzungen der Philosophischen Gesellschaft in Hannover überwachen ließ und wie daraufhin der Oberpräsident von Hannover, v. Bennigsen, das Unrechtmäßige dieses polizeilichen Ansehens auf eine Beschwerde hin anerkannt und erklärt hat, daß die Philosophische Gesellschaft nicht den Vereinen zuzurechnen sei, die dem Vereinsgesetz unterliegen. Dieser Entscheid des Oberpräsidenten hatte aber nicht den geringsten Erfolg, denn das Polizeipräsidium von Hannover sandte nach wie vor Beamte in die Versammlungen; eine weitere Beschwerde an den Regierungspräsidenten wurde abschlägig beschieden. Nurwehr hat der Vorsitzende der Gesellschaft nochmals Beschwerde an den Oberpräsidenten eingelegt, Herr v. Bennigsen hat also Gelegenheit, sich zu der wichtigen Frage zum zweiten Male zu äußern. In der Reichsanwaltschaft des Rechtsanwalts Dr. Cohen heißt es über die Rechte der Polizei sehr treffend:

„Es darf nie vergessen werden, daß Volk und Behörden nicht zwei Parteien sind, sondern letztere nur im Interesse des ersteren existieren (sollen! Red.). Die Polizei ist keine Regierung, sondern eine Verwaltungsbehörde, die vor allem die Pflicht hat, die Rechte des Volkes zu schützen. Wie sich mit dieser Pflicht die Landes-, diese und jene Beschränkungen der Freiheit des Individuums anscheinend zu interpretieren, vereinigen läßt, ist mir unklar. Der Rechtschaden unseres ganzen behördlichen Apparats ist der, daß sich derselbe nicht als Organ des Staates, sondern des Staatsoberhauptes fühlt. Die Folge ist notwendig eine vollständig andere, als wenn es sich umgekehrt verhielte. Man nimmt zu viel Rücksicht auf „historische Entwicklung“. Wengleich die Polizeibeamten „königliche“ heißen, so sind sie doch — heute wenigstens, aber sollten es sein — Volkbeamte. Salus publica suprema lex.“

— Ueber ein Zeugniszwangsverfahren gegen einen Rechtsanwalt wird vom „Hannov. Kur.“ aus Hannover gemeldet:

Der Rechtsanwalt Dr. Rad ist am 10. November abgelaufen, um ihn zur Abgabe eines Zeugnisses zu zwingen. Dr. Rad war, wie der „Hann. Kur.“ mitteilt, früher Parteimitglied des Dr. Schumy und es war ihm in dieser Eigenschaft von einem höheren Gerichtsbeamten für den vorigen Jahres mitgeteilt, daß das von Schumy beantragte Strafverfahren gegen den Schriftführer Dr. Rad wegen Mordabsicht eingestellt sei. Gegen diesen Beschluß hatte, wie bekannt, Dr. Rad Beschwerde bei der Oberstaatsanwaltschaft eingelegt; es wurde jedoch das Verfahren aufgenommen, das mit der Beurlaubung des Rad zu mehrjähriger Zuchthaus-

strafe mit Vermeidung des Wiedereintritts des Rad in die Freiheit endete. Demnach ist ein Zeugniszwangsverfahren, das gegen den Rad in Hannover mit dem Staatsanwalt gegen den Schriftführer Dr. Rad wegen Mordabsicht über den Stand des Strafverfahrens eingeleitet wurde, eingeleitet und Dr. Rad als Zeuge zur Abgabe der Aussagen gezwungen. Dr. Rad erwiderte, daß er unter Vermeidung auf § 53 der Strafprozessordnung und § 5 des Strafgesetzbuchs, welche Bestimmungen ihm als Zeuge nicht die Verhinderung der Vernehmung einer Zeugin vorschreiben, sondern die Verhinderung der Vernehmung eines Zeugen vorschreiben, am Dienstag Mittag im Gerichtsgebäude verhaftet, um ihn durch diese Zwangsmaßregel zur Zeugnisabgabe zu zwingen. Der Antrag des Dr. Rad, ihm wenigstens eine kurze Frist zur Abgabe seiner Vernehmung und seiner Zeugnisabgabe zu gewähren, wurde von dem die Verhaftung veranlassenden Staatsanwalt abgelehnt, auch ist dem nachträglich gestellten Verwehrensantrag des Dr. Rad, dem Rechtsanwalt Dr. Mendel, die Einwirkung der Akten verweigert und ferner ein Postenlastungsgesuch abgelehnt.

Die Sache erregt in Hannover das größte Aufsehen und wird die höchsten Instanzen beschäftigen.

— Ueber die Handelsverträge hat der preussische Handelsminister die Handelskammern und anderen Körperschaften zu erneuter Berichterstattung aufgefordert, wobei die bisher gemachten Beobachtungen und etwaigen Wünsche der Interessenten dargelegt werden sollen.

— Eine zur Erläuterung des bürgerlichen Gesetzbuches der zweiten Lesung bestimmte Denkschrift wird Mitte December zum Abschluß gelangen.

— Angeblich soll die Reichsgewerbeordnung dahin geändert werden, daß für den Flaschenbierhandel die Concessionspflichtigkeit eingeführt wird, damit zugleich die Abgabe der Entziehung der Zulassung zum Flaschenbierhandel in gewissen Fällen! Es soll damit den zahlreich vorkommenden Mißbräuchen in diesem mehr und mehr unheimlichen Betrieb thätlich vorgebeugt werden. Das heißt, eine neue reaktionäre Maßregel soll eingeführt, und die Polizeimacht des Concessionsvergebenden und „Verdächtige“ davon ausschließenden Klassenmaßes soll gestärkt werden!

— Für die Reichstagsersatzwahl in Meß ist der Abt Müller von einer Gruppe eingewandter Katholiken unter der Voraussetzung aufgestellt worden, daß er sich dem Centrum im Falle seiner Wahl anschließen würde.

— Ein deutscher Colonialheld ohne Jurat und Tadel ist Herr Leue, der in einem aus Ujiji am Tanganika (im Innern von Ostafrika) datierten Briefe vom 24. August, den die „Leipz. N. N.“ veröffentlichten, folgendes schreibt: „Am 10. August hatte ich ein passendes Krieg mit Tagaralla auf Boma Simeme, Sultan von Mengi in Uganda. Schärfer Gesicht. Ich hatte das Häubchen umgestülpt und habe, abgesehen von Weibern und Kindern, fast alles niedergeschlagen. Der Sultan und seine Hamiampra (Minister) sowie fast alle 60 Raga-Ruga sind gefallen. 102 Gefangene (Weiber und Kinder) gemacht; etwa 20 Raga-Ruga sind entronnen, mitre durch uns durch. Von unseren Soldaten sind drei todt, 4 schwer verwundet (10 Prozent), von Hilfssoldaten 3 todt, 8 verwundet. Auch der Anführer unserer Hilfssoldaten, Bruder des Sultans Mjapora von Uganda, ein stattlicher Mann mit weisendem rothem Mantel und Federbüsch, fiel, als er beim Sturm vor seiner Truppe herlief. Die Reile war sonst sehr interessant. Zweiter Krieg in Ujiji, Zusammenkunft mit dem großen Sultan von Ujiji, Karamalla; kam mit 400 Kriegern, Weibern, Kindern und Trompeten. Dritter Krieg im Mtanlande bei Ujiji; aber diese letzteren Kriege waren mehr schmerzlicher Natur, da der Feind sofort Verzeigung gab. Rette Geiseln. Unter Häubchenbel. Morgen marschiere ich hier ab. Reize durch Ujiji zurück.“ Wenn die christlich-

en und die Soldaten so freundlich brutal verhalten sich, so ist das ein Beweis für die Menschlichkeit der Soldaten, die sich nicht für die Ehre der Fahnen, sondern für die Ehre der Menschlichkeit interessieren.

— Oesterreichischer Lehrerbienstandsgesetz. Die Regierung hat dem Reichsrat ein Gesetz zur Vorberatung über die Oesterreichischen Lehrerbienstände vorgelegt, wonach der Lehrer nach dreijähriger Dienstzeit 1100 Mt. und in dreijährigen Zwischenräumen nach 27 jähriger Dienstzeit 2000 Mt. erhält. Außerdem hat der Lehrer Anspruch auf Wohnung oder Altersrentenabgabe. Lehrrenten steigen abwärts bis 1800 Mt.

— Der Septemberkurs beginnt auch die juristische Praxis in Bayern immer mehr zu beeinflussen. Im Allgemeinen — dank der Zuständigkeit der Schwurgerichte für Verbrechen — haben sich die Staatsanwaltschaften bezüglich Majestätsbeleidigungen eine gewisse Zurückhaltung auferlegt. Allein die „Vorpreussiana“, mit welchem Ausdruck hier das Fortschreiten der Reaction bezeichnet werden will, greift immer mehr um sich. Die „freisinnige“ Stadt Nürnberg hatte bisher die zweifelhafte Ehre, der Sitz eines ganz besonderen staatsanwaltschaftlichen Eifers zu sein. In München sieht man sich anscheinend bemüht, als Nürnberger Beispiel nachzuahmen. Der „Grobensunfugparagraph“ in Sachen Fuchsnühl, bei dem man durch Construction von „Ueberrretungen“ statt Vergehen sechs Münchner Redacteurs vor das Schöffengericht und später vor die Strafkammer brachte, ist noch in frischer Erinnerung. Diese Praxis, die damals sowohl seitens der Verteidigung wie der getamten Presse auf das Entschiedenste verurtheilt wurde, wird indessen weiter geübt. Dieser Tage erhielt der verantwortliche Redacteur der „Münchner Post“, unter dem Namen Brudersblattes, einen Strafbefehl auf 20 Mt. oder 4 Tage Haft. Er ist bekaudigt: „grobensunfug verübt zu haben, weil er in Nr. 242 der „M. P.“ vom 22. v. Mt. in der Abtheilung „Arbeiterbewegung“ zwei Artikel nachbedeutend — Achtung! und Schächler — Achtung! aufnahm, worin eine Verurtheilung einer Münchener Firma durch eine am 20. v. Mt. stattgehabte Nachbedeutungsverhandlung und einen Aufruf zur Unterstützung eines in St. Pölten ausgebrochenen Fuchsnühlkreises durch Fernhaltung von Jugendveröffentlichungen, welche Artikel hiernach (!) geeignet sind, das Publikum zu beunruhigen. Verbrechen gehören, wie gesagt, in Bayern vor das Schwurgericht. Allein in diesem Falle liegt nicht das geringste vor, was mit einem konkreten Paragrafen des Strafgesetzbuches zu fassen wäre, weswegen denn zum besseren Schutz des armen Unternehmertums das juristische Mädchen für Alles, der Grobunfugparagraph angewandt werden soll. Die Angelegenheit ist von principieller Bedeutung für die bayerische Presse überhaupt und selbstverständlich wird, um einen principiellen Entscheid herbeizuführen, Einspruch gegen den Strafbefehl erhoben werden. In der Generaldebatte zum Justizetat im bayerischen Landtage wird neben anderen C. baulichkeiten hoffentlich auch dieser für Bayern neue preussisch-fachische Justizgebrauch ausgiebig erörtert werden. Die Volksvertretung in ihrer großen Mehrheit hat zweifellos keine Lust, das Volk durch den Beunruhigungsparagraphen fortwährend staatsanwaltschaftlich beunruhigen zu lassen.

Belgien.

Eine der jüngsten Kammeritzungen zeichnete sich durch einen symptomatischen Zwischenfall aus. Genosse Destree hatte die Regierung interpellirt, warum sie den Preis für die Protokolle der Kammeritzungen erhöht habe. Das Ministerium hatte nicht die Aufrichtigkeit, zu gestehen, daß es damit eine antisocialistische Maßregel getroffen habe. Da sagte Herr Wofste, der Reactionärste der Rechten: „Man kann nicht ernsthaft behaupten, daß die Arbeiter die langen Berichte über die langen Debatten in

„Doch es ist so schön, vor dem lebenden Kampfe ermaten, sich auf der ruhigen Liebesinsel zu erholen, aber nicht ausschließlich von ihr sich festhalten lassen und dabei den Kampf um Recht, Freiheit und Menschlichkeit zu vergessen.“

Maria! — Frau ist fand er die Zeit, welche ihm während der Aufregungen des Streits mangelte, um sein Liebesverhältnis ruhig zu überlegen. Frau erst fiel ihm die gründliche Klugheit an, welche sie vor ihm trennte.

Wie anders war ihre Erziehung und Lebensweise? Sie sah ihre große Heberlegenheit — und dann, — er, der arme Fabrikarbeiter, dessen ganzes Verhängen auf der Glückseligkeit seiner Hände beruhte, und sie, die Erbin des millionenreichen Fabrikanten!

Es schien ihm unmöglich, daß die Liebe alles in Stunde sei, diese gewaltige Klüft auszufüllen.

Ob Maria's Liebe überkampt stand hielt, bis er aus dem Gefängnis wird entlassen werden? Diese Frage legte er sich vor und wagte nicht, sie zu beantworten. Es schien ihm, sie zu bejahen, doch sein Verstand wehrte sie.

Zuerst hat sie ihm einige Ermahnungen. Seine Beantwortung sollte die Probe sein von Maria's treuer Liebe.

Während der Proceß gegen den Redacteur des „Bedr.“ im Gange war, fand die Lesungseröffnung statt; Maria war darin als Hauptzeugin eingeleitet. Frau von Rodapp erhielt ein kleines Legat und auch die Dienstboten wurden, zu deren größter Ueberraschung mit einem kleinen Entgelt bedacht.

Sehr war darüber so entsetzt, daß er hätte weinend und weinend zu ihr sagte:

„Lieber, jetzt lang's, jetzt heirathen wir!“

„Ach ja, jetzt!“ sagte diese.

„Soll es schon möglich, Du alter Feind, das junge Mädchen zu nehmen, statt einer geistigen Person!“

Damit wendete sie sich natürlich selber.

„Soll ich nicht?“

„Sei mir still, Katholik; ich weiß für Dich einen christlichen und erhabenen Mann, dem werde ich Dich empfehlen, ihr werdet dann ein recht geheimes Paar miteinander!“

„So?“ sagte Käthe eifrig und mit heiterem Gesichte: „wie heißt er denn und wo ist er?“

Herr von Rodapp war es wirklich gelungen, die Veranlassung über Maria's Heirath zu erhalten. Sie sprach darüber mit dem Kaiserlichen Meier und dieser nicht nur, sich ruhig dem Joonge der Bedr. zu unterwerfen und vollständig ruhig den Anordnungen des Staatsanwalts zu folgen. Doch sollte sie vor jedem wichtigen Schritte im Stillen; bekommen ließ. Meier war seiner Sache zu sicher, als daß er auf eine lange Dauer der Heirath des Herrn von Rodapp gerechnet hätte.

Aber auch dieser sollte das zu sehen, denn er war oft sehr ernst und aufmerksam. Seine Antwort lag von Tag zu Tag, je näher der Termin herandröte, an welchem der Redacteur des „Bedr.“ auf der Anklagebank Platz nehmen mußte.

Hatte er gleich zu Anfang den Betriebsdirector im Verdacht der Autorität des „Bedr.“-Artikels, so überlegte er sich in der Folge immer mehr, daß es ein anderer und zwar der Kaiserliche Meier gewesen sein mußte. Der Kaiserliche Meier war ein Mann, welcher die Bedr. in der Hand hielt, doch war es ihm unmöglich, Meier zu lassen. Der Jugendling, welcher eine der den Redacteur verhängt werden sollte, hätte noch allen Erwartungen zu kurzem Ziele bei Socialdemokratie, diese lassen sich empörten, gegen aber nicht aus. Ja, wenn es Leute wären von Solange Götters und seiner sechs

Mitredacteurs des „Combabus“, dann wäre es leicht gewesen, den Verfasser zu ermitteln und ihm den Proceß zu machen. Aber so!

Es war für Herrn von Rodapp eine verzweifelte Situation. Er suchte sie zu erleichtern, indem er bei dem vom Gericht eingeleiteten Verwalter darauf drang, Meier und den Betriebsdirector zu entlassen. Dieser jedoch, von Maria beeinflusst, hielt die Beden bis zur endgültigen Regelung der Sache für unentbehrlich. So hatte Herr von Rodapp auch hierin keinen Erfolg. —

Ein glücklicher Zufall wollte es, daß Theobald Werner am Tag war, als die Beleidigungsklage gegen den Redacteur des „Bedr.“ eingeleitet wurde.

Der angeklagte Redacteur des socialdemokratischen Blattes konnte seine Zeugen und brachte erdrückendes Material, um die Wahrheit seiner Behauptungen zu begründen. Das war einmal Wasser auf die Mühle Werner's.

Jetzt, vielleicht das letzte Mal, war es ihm vergönnt, dem Socialdemokratismus die Larve vom Gesicht zu reißen und aller Welt die cleare Frage zu zeigen, welche sich unter dem Schein der Loyalität und Ehrbarkeit verhehlt.

Das wollte er ihm, rüchtelos; mocht auch für ihn kommen was da wolle. Er wußte wohl, daß er bald genug gerichtet werden würde, um seine Entlassung einzufommen, doch das schredte ihn nicht.

Wenn er ging, sollte es nicht in stiller Ergebenheit sein, sondern kämpfend gegen die Corruption, als ein ehrlicher Mann, welcher ein ganzes Leben lang sich seine Ueberzeugung bewahrte. Als ein unbefangener Richter, welcher seine Urtheile nach Recht und Gesetz gefällt, trotz der andringenden Niedertracht so mancher seiner Collegen. Der Kampf ließ nicht lange auf sich warten.

(Fortsetzung folgt)

Stellen besorgenden mit ihm eine...
 Montag: „Die Hochzeit des Figaro.“
 Dienstag: „Das Mädchen des Kremlens.“

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

In Majestätsbeleidigungs-Angelegenheiten ist heute zu verurteilen...
 Tagede wurde in Durburg eine Strafverfolgung wegen Majestätsbeleidigung eingestellt...
 Der Arbeiter Winkelmann in Uetersen war wegen Uebertretung verhaftet worden...
 Vor der Strafkammer in Gütrow sollten sich am 12. d. Mts. der Glasermeister Lemme.

Der König von Portugal.
 Nach Deutschland kam der Portugiesische König...
 Und fand gar bald der Deutschen Sympathie...
 Besonders wundert ihn nicht wenig die große deutsche Kletter-Fähigkeit...
 Kommt er nun schließlich gar auf seiner Reize nach Breslau auch, und werden ihm bekannt...
 Der „Goldene 74“ billige Preise...
 Die nirgends sonst im ganzen deutschen Land, Dann wird mit Freuden über er...
 Die äußerst günstige Kaufgelegenheit...
 Bestellen bei uns von Zeit zu Zeit.

Stadt-Theater.
 Victoria-Theater.
 Harmonie.
 Circus G. Schumann.
 Gr. Fest-Vorstellung
 Künstliche Zähne
 W. Droger, Matthysstr. 95 u.
 Molkereibutter
 Feine Kochbutter
 Neue Sandstraße 13.

Thalia-Theater.

Dienstag, den 26. November 1895:
Volks-Vorstellung
 Gruppe D. (3. Vorstellung).
 „Der Bibliothekar.“
 Preise der Plätze: Erster Rang, Loge und Parquet um 75 Pfg.,
 Mittel-Balcon 60 Pfg., Seiten-Balcon, Sperrlich 50 Pfg.,
 zweiter Rang 40 Pfg., dritter Rang und Sitz-Gallerie 20 Pfg.
 Billets hierzu werden in Heller's Brauerei, Herrenstraße (Ecke Engelshurg) ausgegeben und sind außerdem zu haben bei A. Bergmann,
 Adalbertstraße 26 III, Skowronek, Ottostraße 42 II, und Weyhe, An den Kasernen 7b II, sowie in der Expedition der „Volkswacht“.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Bekanntmachung.

Es ist mir von einer der bedeutendsten Uhrenfabriken der Schweiz der Verkauf ihrer als vorzüglich bekannten Uhren übertragen worden...
 Ich öffnete:
 Neue Cylinder-Schlüsseluhren von 4,50 M.
 Galind.-Dm.-Remont. 7,00
 Silberne Herren-Remont. 9,25
 Silberne Damen-Remont. 9,50
 goldene Damen-Remont. 17,00
 goldene Herren-Remont. 26,50
 Hoch-Feinregulatur-Regulateure 9,50
 Regul.-Gew.-Schlagw.-Regul. 17,50
 Feder- und Wanduhren 2,25
 Gebrauchte Uhren zu jedem Preise.
 Sämtliche Uhren unter Garantie.
 Silber-, Gold- und Double-Herren- und Damen-Uhren in großer Auswahl.
 Reparaturen an Uhren, sowie Haus-Telegraphen und Telephons billig und in kürzester Zeit.
 Ferner empfehle mein großes Lager von Gold- und Silberwaaren zu preiswürdigen Preisen.

Albert Möwius, Uhrmacher,
 Uhren- und Goldwaarenhandlung en-gros und en-detail.
 Kupfer- und Schmiedebaustr. 56.
 N.B. 36 Jahre lang in diesem Geschäft.

Gegenüber der Elisabeth-Kirche.

Ebber, feinste Souffong
 Schokolade, Cacaopulver,
 Crème-Bruch-Chocolade,
 beste Hustenbonbons,
 Tafel- und Kinder-Confecte,
 Marzipan etc. etc.
Ed. Stephans Nachf., Nikolaitstraße 78.

„Schmücke Dein Weib“

Josef Cohn, Neudorferstr. 5
 Fertige Kleider von 4,00 M. an
 Blusen 1,25
 Jacken 1,00
 Kinder-Kleider 6,50
 Herrenrocke, Wickel, Schürzen, Corsets, Lücken, in etc.
 Trenchcoats, wärmende Hose und Hemden.
 Aussergewöhnlich billig.

Der König von Portugal.

Nach Deutschland kam der Portugiesische König...
 Und fand gar bald der Deutschen Sympathie...
 Besonders wundert ihn nicht wenig die große deutsche Kletter-Fähigkeit...
 Kommt er nun schließlich gar auf seiner Reize nach Breslau auch, und werden ihm bekannt...
 Der „Goldene 74“ billige Preise...
 Die nirgends sonst im ganzen deutschen Land, Dann wird mit Freuden über er...
 Die äußerst günstige Kaufgelegenheit...
 Bestellen bei uns von Zeit zu Zeit.

Schlafrocke

in riesiger Auswahl von nur 7 1/2 M. an.
Knaben-Anzüge
 viele Modelle darunter.
 Hochfeine Jaquetts- u. Kok-Anzüge (in Tuch und Sammet) nur 10, 12, 15, 20, 25, 27, 30, 36 M. prima.
Herbst-Paletots und Winter-Paletots von 7 1/2 M. an.
Winter-Jaquetts in Loden, Double, Eskimo, Duffel u. Diagonale von 5 M. an.
Hohenzollern-Mäntel für Herren und Knaben.
 20 Prozent billiger als überall.
 Eine ganz besondere Gelegenheit sind **Schlafrocke** in riesiger Auswahl von nur 7 1/2 M. an.
Knaben-Anzüge viele Modelle darunter.
 Hochfeine Jaquetts- u. Kok-Anzüge (in Tuch und Sammet) nur 10, 12, 15, 20, 25, 27, 30, 36 M. prima.
Herbst-Paletots und Winter-Paletots von 7 1/2 M. an.

Goldene 74

Größtes Versandhaus Breslau's.
 Oplawerstr. 74, nur in der 1. Etage!
 Anerkannt im ganzen Land als realste und billigste Bezugsquelle in Breslau.
 Vorsicht! vor Nachahmung, die nur Käufer täuschen soll.

Stadt-Theater.

Montag: „Die Hochzeit des Figaro.“
 Dienstag: „Das Mädchen des Kremlens.“
Lobe-Theater.
 Montag: „Das Mädchen des Kremlens.“
Victoria-Theater.
 (Dinner-Theater).
Budapester
Possen-Theater.
 Anfang des Concerts 7 Uhr.
 der Vorstellung 7 1/2.

„Harmonie“

Rivalstraße 27.
 Singsitz:
Große Künstler-Vorstellung.
 Anfang 8 Uhr.

Circus G. Schumann.

Breslau, Circus-Komplexion
 Montag, den 25. November,
 Abends 7 1/2 Uhr.
Gr. Fest-Vorstellung
 aus Anlass des 70. Geburtstages des Directors und Alceiters G. Schumann.
 unter persönl. Mitwirkung beider
 Kapellen aller Künstler
 und Künstlerinnen in ihren
 glänzendsten Leistungen und
 den prachtvollsten Costümen.
 Exhibition der edelsten
 Prachtstücke des Markalls.
 Umlaufende Feuerwerke
 aller Clowns.
 Dienstag, den 26. November
1. Gala-Vorstellung.
 Zum ersten Male:
„Madrid in Breslau“
 Der Circus ist auf das
 Annehmlichste temperirt.
 Alles Silber die Plätze und
 Fliegende.

Künstliche Zähne

Vom ganz Gebiss (auch ohne
 Platte) Plomben, Beschling des
 Zahnersatzes Zahn-Operationen.
 Reparatur von 1. bis 3. Tag angeht.
 Umlaufende polnische
 Sreslau
W. Droger, Matthysstr. 95 u.
 (neue Zahnkammer 4)
 gegenüber der Oberpostwache

Seltene Gelegenheit

Nähmaschinen
 25, 35, 45 M. mit oder ohne
S. Freund,
 Breitenstraße 45.
 Billigste Bezugsmöglichkeit

Stempeln, Siegeln, Schablonen.

M. Hübsch,
 Breslau, Giesstraße 97, 2. Etage
 Telefon 2. Haus 97. Mehrere
 Französisch-Maschinen von 30 M. an

Th. Muszynski, Tischlermeister,

40, Gräbichener Straße 40.
 Verantwortlich gemäß § 7 des Preuss. Pressgesetzes: E. Reuter; — für den Inserenten: E. Reuter; — Druckerei und Expedition: Neue Compenstraße 56; — Verlag von O. Götts & Co. (Herausgeber des Blattes).

